

Ein Leben zwischen Kloster und Werkbank

Helmut Roßkopf hat einen Weg gewählt, den nur wenige gehen würden. Donnerstag liest er aus seiner Autobiografie

Stella Martin und Julia Heckendorf

Volkenroda. Wenn Helmut Roßkopf erzählt, tut er das ohne Pathos. Kein großes Auftrumpfen, kein „Ich habe das und das erreicht“. Und doch ist sein Leben reich an Entscheidungen, die Mut erforderten. Vielleicht, weil sie sich nicht nach Erfolg anhören, sondern nach Verzicht.

„Ich bin sehr dankbar für mein Leben, wie es gelaufen ist“, sagt er. Ein Satz, der aus dem Mund eines Mannes kommt, der vieles hätte anders machen können – und doch keinen Schritt bereut.

Geboren wurde Roßkopf 1957 im südbadischen Markgräflerland. Aufgewachsen ist er in einer kleinen Schreinerei, sein Vater führte den Betrieb. Alles schien vorgezeichnet: Roßkopf sollte übernehmen, das Lebenswerk weiterführen. Doch mit 20 Jahren entschied er sich anders.

Er trat in eine geistliche Gemeinschaft ein, wurde Bruder. Kein Familienbetrieb, keine eigene Familie. „Das war eine sehr gute Entscheidung“, sagt er.

Doch leicht war dieser Schritt nicht. Die Eltern traf die Entscheidung hart – vor allem den Vater. Roßkopf ging für einige Monate in die USA, um Abstand zu gewinnen.

Vom Nischenprodukt zum europäischen Spezialisten

Dann kam der Brief, der alles veränderte. „Er hat geschrieben: ‚Ich finde gut, was du machst. Was du tust, hat größere Auswirkungen auf Menschen, als ich es je hatte.‘ Das war für mich der Segen meines Vaters.“ Ein Satz, der bis heute in ihm nachhallt. Und ihm Kraft gegeben hat – über Jahrzehnte hinweg.

Zurück in Deutschland, beginnt er Anfang der 1980er-Jahre mit dem Aufbau einer Firma. 1984 gründet



Helmut Roßkopf hat im Kloster Volkenroda seine Autobiografie geschrieben.

JULIA HECKENDORF

er ein Unternehmen zur Verarbeitung von Mineralwerkstoffen – damals ein Nischenprodukt.

Doch die Firma wächst, entwickelt sich zum Spezialisten, wird später europaweit tätig. Nach der Wende zieht er mit dem Betrieb in den Osten, seit 2000 ist das Unternehmen auch in Obermehler. „Ich habe viel gearbeitet in meinem Le-

ben“, sagt er schlicht. Was ihn dabei stets begleitet hat, war der Wunsch, etwas Sinnvolles zu schaffen. Nicht um des Wachstums willen, sondern aus Verantwortung. „Ich wollte nicht einfach nur wirtschaftlich erfolgreich sein, sondern so arbeiten, dass es Menschen dient.“

Mit 63 Jahren, im Jahr 2021, übergibt Roßkopf die Firma in neue Hände – an die Hoffnungsträger Stiftung. Für ihn war es kein schwerer Schritt. „Ich wusste: Jetzt ist der richtige Zeitpunkt.“

Buch wird am 19. Juni vorgestellt

Seit 1997 lebt Roßkopf im Kloster Volkenroda, wo er beim Wiederaufbau des Areals mitgewirkt hat. Dort, wo er heute wohnt, schrieb er auch seine Autobiografie.

Drei Jahre arbeitete er daran, begleitet von einer Lektorin, die ihm Mut machte: „Ich dachte immer, ich

kann nicht schreiben. Aber dann habe ich einfach angefangen.“

„Zwischen Kreissäge, Kloster und Konzern“ heißt das Buch – und es ist mehr als eine Lebensbilanz. Es ist ein Zeugnis darüber, dass Berufung mehr als ein religiöser Begriff sein kann. Dass ein Leben gelingen kann, auch wenn es anders verläuft als geplant.

Roßkopf selbst sieht das nüchtern. „Ich habe mir zur Regel gemacht: Wenn ich mich entschieden habe, bleibe ich auch dabei.“ Vielleicht ist das die größte Konstante in seinem Leben: die Treue zum eigenen Weg. Einer, der nicht gerade verlief. Aber einer, der zu ihm passt.

Am Donnerstag, 19. Juni, wird Helmut Roßkopf aus seinem Buch lesen – im Kloster Volkenroda. Dort, wo sein Lebensweg seit vielen Jahren verwurzelt ist. Ab 19 Uhr nimmt er die Zuhörer mit auf eine Reise durch seine Erinnerungen.